



Persönlichkeitsrechte im Memoir

Erstmal danke für eure Antworten!

Es ist so: Bei einem Memoir ist klar, dass es sich um eine wahre Geschichte und keine Fiktion handelt, es ist ein Erfahrungsbericht.

Zwangsläufig tauchen darin auch reale Personen auf, deren Handeln zT für die Geschichte wichtig ist und also nicht verfremdet werden kann - ich will ja auch bei der Wahrheit bleiben.

Weder geht es um Rache, noch um das Ausplaudern von Intimitäten, die nichts mit der Geschichte zu tun haben!

Ich nenne weder Orte noch Namen, noch beschreibe ich diese Personen äußerlich, sie treten nur in ihrer Rolle als Vater meiner Tochter, bzw als Arzt meiner Tochter auf.

Das Memoir beschreibt knapp 4 Jahre meines Lebens, in denen meine Tochter im Mittelpunkt steht und ihre Erkrankung. Es ist eine erst kurz zuvor entdeckte und seltene Erkrankung, eine Autoimmun-Enzephalitis. (Eine selbst Betroffene aus den USA hat darüber bereits sehr erfolgreich geschrieben, das Buch ist kürzlich auf dem deutschen Markt erschienen, sie beschreibt darin auch Eltern, Freunde, Ärzte... Und sie war eben schneller als ich mit der Veröffentlichung.)

Wie gesagt, ich habe mich um faire Darstellung bemüht, also keine bewusste Verunglimpfung, aber eben doch zB die Tatsache, dass der Vater sich nicht ausreichend gekümmert und aggressiv Verhalten hat - was ich ihm als Überforderung auslege, sowohl im Text, als auch in Wirklichkeit. Er wird das natürlich nicht gern gedruckt sehen wollen! Aber ich kann diesen Teil auch nicht ausklammern, es muss ein Rahmen geschaffen werden, in dem sich auch mein Handeln als nachvollziehbar darstellen lässt. UND - es werden nur mir persönlich bekannte Personen die Verbindung zu ihm herstellen können, da er ja weder namentlich genannt, noch beschrieben wird (kein Wohnort, kein Beruf, keine Äußerlichkeiten). Und diese Leute kennen unsere Geschichte sowieso...

Trotzdem bleibt ein unsicheres Gefühl bei mir, ich will niemandem auf die Füße treten.

Den Arzt beschreibe ich an einer Stelle als "nicht übereifrig" und gebe wahrheitsgemäß wieder, dass er zu mir sagte, ich sei auf einem aktuelleren Stand als er selbst bezüglich der Recherche über die Erkrankung. Allerdings betone ich an anderer Stelle auch, dass er schließlich die richtige Diagnose stellte und nach bestem Wissen behandelt hat.

Kann man das als Verunglimpfung auslegen? Schwer zu sagen, oder?

Ich bemühe mich um eine wahrheitsgemäße und dabei faire Darstellung, aber ist das so in Ordnung..?

Da ich mit Verlagen und dem ganzen Prozedere keine Erfahrung habe: Würde der Lektor/der Verlag evtl heikle Stellen bemängeln?

@BlueNote

Ich will nicht "irgendwelche rufschädigenden Biographien" schreiben.

Ich will anderen Betroffenen und Angehörigen einen Erfahrungsbericht an die Hand geben, der ihnen sicherlich eine Hilfe sein kann (für mich wäre es eine riesengroße Hilfe gewesen!). Würde ich aus dieser Geschichte aber alles ausschneiden, was andere Personen nicht ausschließlich positiv darstellt, dann würde nur ein Skelett übrigbleiben, das den Sinn der Sache nicht erfüllt und langweilig zu lesen wäre.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).